

Einer, der macht, was er will

MUSIK Toni Vescoli wird 75. Als Frontmann von Les Sauterelles hat der Zürcher Musikgeschichte geschrieben. Er mag den Morgen, den er stets mit seiner Frau Ruthli verbringt, er kann Häuser bauen, Möbel restaurieren, er moderiert und schreibt. Eine Begegnung.

Die Lektüre von Toni Vescolis Kurzbiografie auf seiner Website ist wie eine Achterbahnfahrt – kurzweilig, amüsant und rasant. Schwarzpulver, Nonno, Bentley, Sonnenbrille oder Peru, Pingu, Blick, Tschingge oder Bart – für alles reicht die eine Stunde nicht. Denn der Mann, der einem gegenüber sitzt, hat nicht alle Zeit. Den Morgen nimmt er sich für sich – und für seine Frau Ruthli, die Konstante in seinem Leben. Sie ist seit über fünfzig Jahren der ruhende Pol, sein Dreh- und Angelpunkt, der ihm die Beständigkeit gibt, die seinem beruflichen Werdegang fehlt. Zusammen essen die beiden Zmorge, ein wichtiges Ritual in ihrem Alltag. Da wird alles besprochen und entschieden, erst danach kommt das andere. Und das andere, das ist viel. Proben, Studio, Fernsehen, Interviews, Konzerte. Am liebsten verbindet Toni Vescoli seine Termine, das erspart unnötige Fahrten. Und kaum sitzt man ihm vis-à-vis, kommt er auch schon in Fahrt. Von Ruhestand kann keine Rede sein.

Dann jagen sich die Jahre

Jahrgang 1942 – das kann irgendwie nicht sein. Der gleiche volle Rossschwanz – gut, ein wenig grauer ist er schon, aber weder Kopftuch noch künstliche Haare sind vonnöten –, Jeans, schwarzes Shirt mit Aufdruck und Lederjacke, sportliche Figur – der Mann kann doch noch nicht so alt sein?

Doch wenn er ins Erzählen kommt, dann jagen sich die Jahre – und eine Erinnerung die nächste. In seinem Kopf sind noch all die kleinen Details, wer wie mit wem und wann und wo. Toni Vescoli ist ein unterhaltsamer Erzähler. Das wissen auch die unzähligen Kinder, die seine Stimme in konservierter Form von vielen Märchen oder von «Pingu» her kennen. Seine eigenen Anekdoten sind aber ungleich spannender. Was er genau so sieht. Und sich darum eines Tages darangemacht hat, diese zu Papier zu bringen. Auch als eine Art Selbsttherapie, wie er schmunzelnd verrät. Zu seinem siebzigsten Geburtstag wollte er seinen Fans ein Buch schenken, gedauert hat es aber zwei Jahre länger, bis alles auf dem Punkt war.

Ein langes, reiches Leben chronologisch aufzuzeichnen, dazu noch derart detailgetreu, passiert nicht von heute auf morgen. Zumal seine Band ihn in dieser Zeit auch noch auf Trab hielt. Viel mehr als ein Schulterzucken ist ihm, dem Autobiografen, die Verzögerung aber nicht wert. Die Dinge kommen eben, wie sie müssen, so viel hat er gelernt. Und dass er einen Co-Autor nötig hatte, wurde ihm beim Schreiben bewusst. Darum hat er sich Antony, sein Alter Ego, erfunden.

den. Die Figur im Buch, die mehr wissen will, als man selber preisgeben möchte. Ein gelungener stilistischer Kniff, der ihm als Schreiber half, Hintergründiges aufzudecken.

Ein schöner Moment

Doch das Schreiben, das geschah ja nur am Rande. Im Zentrum stand und steht für Toni Vescoli die Musik. Les Sauterelles, aber auch seine Karriere als Solokünstler. Mit Ersteren tritt er am Freitag in der Mühle Hunziken auf, welche heute als Konzertlokal für die Band etwa den gleichen Stellenwert hat wie in den Sechzigerjahren das renommierte Café Atlantis. Dort wurden damals die Tourneepremieren gefeiert, so wie dies nun auf der «View to Heaven»-Tour in der Mühle passiert. Ein schöner Moment für die Band.

Wenn nun Zürcher aber im Raum Bern zu spielen pflegen, so begeben sie sich ja gewissermassen in die Höhle des Löwen, was die Herausforderung, aber auch die Spannung steigert. Doch eines weiss Toni Vescoli: Die Berner Fans sind treu, darum ist die Vorfreude auf den ersten Auftritt in diesem Frühling riesig. Les Sauterelles.

Den Morgen nimmt sich Toni Vescoli für sich – und für seine Frau Ruthli, die Konstante in seinem Leben.

relles, die Heuschrecken. Ist dieser Name programmatisch? Denn die Bandgeschichte ist bewegt und geprägt von vielen Wechseln. Die vielen unterschiedlichen Besetzungen, die hätten sich immer aus der Situation heraus ergeben, erzählt der Bandgründer. Persönliche oder berufliche Interessen der einzelnen Mitglieder seien halt unterschiedlich gewesen. Und dennoch hat die Band seit 55 Jahren Bestand und ist heute erfolgreicher denn je.

Der Pionier aus Zürich

Während er als Swiss Beatle mit Les Sauterelles Rock – anfänglich geprägt vom instrumentalen Stil der Band The Shadows – macht, sind Toni Vescolis musikalische Seiten genau so vielfältig wie sein ganzes Leben. Seine Mundartsongs «Sunn» oder «Nl» etwa sind Meilensteine in der Mundartszene, ist Vescoli doch ein Pionier unter den Schweizer Liedermachern – auch wenn er ein Zürcher ist.

Auch die Alben «Tegsäss» oder «66», die er als Solokünstler realisierte, zeugen von der Eigenwilligkeit des Musikers, der auch songtechnisch ganz nach dem Motto lebt: Mache, was i will. Diese Devise hat sich für ihn in mancherlei Hinsicht bewährt.

Dass er sich nicht nur musikalisch auf kein Genre beschränken will, zeigt sich in seiner Biografie deutlich. So hat der



Bald 75 – und gar nicht müde: Der Zürcher Musiker Toni Vescoli denkt noch lange nicht an den Ruhestand.

Marc Riesen/zvg

gelernte Hochbauzeichner sein erstes Haus auf Teneriffa selbst entworfen. Daneben hat er antike Möbel restauriert, ein Bauernhaus umgebaut. Ist TV-Moderator und Unterhaltungsredaktor sowie auch Radiomoderator gewesen. Gibt es etwas, das er im Nachhinein anders gemacht hätte? Vielleicht hätte er noch Klavier spielen lernen können, meint er halbwegs ernsthaft. Doch möglicherwei-

se wären dann seine Songs andere geworden, was ja nicht unbedingt bedeute, dass sie dann besser gewesen wären. Nein, so, wie es war, war es genau richtig, ist Toni Vescoli überzeugt. Selbst wenn der Lebensweg nicht geradlinig verlaufen ist. Unfälle beispielsweise, die ihn beim Schaffen immer wieder zum Innehalten veranlassen, sieht er in der Rückschau als nötige Einschnitte, die ihn zum

Reflektieren und zum Neuorientieren gezwungen haben.

Eine Netzhautablösung, die ihn während der Arbeit auf Teneriffa vom Druck des Songschreibens für bevorstehende Studioaufnahmen befreite und zum Spitalaufenthalt zwang, sieht er im Rückblick als Erlösung vom Stress der damaligen Situation an. Dass er sich noch während der Arbeit gewünscht hatte, etwas möge ihn von dieser Verantwortung ent-

Kaum sitzt man ihm vis-à-vis, kommt er auch schon in Fahrt. Von Ruhestand kann keine Rede sein.

binden, genügend neue und gute Songs hervorzubringen, hat ihm auch gezeigt, wie umsichtig mit Wünschen umzugehen ist. Lebenserfahrung führt zwar nicht zwingend zu Weisheit. Dennoch weiss der Kopfmensch Toni Vescoli, der gemäss Horoskop den Mond in der Jungfrau verortet und darum alles gern exakt und wohlgeordnet hat, dass seine Bauchentscheide immer die besten sind. Ob es nun ein Landkauf auf einer kanarischen Insel war oder der Verkauf des Bauernhauses, des langjährigen Zuhauses im Tösstal, und der damit verbundene Umzug in eine Wohnung im Zürcher Oberland. Was aus einem guten Gefühl heraus entsteht, kann nicht falsch sein. Das hat er gelernt.

Toni Vescoli macht weiter

In diesem Sommer wird Toni Vescoli, eine der prägendsten Figuren der Schweizer Musikszene 75. Prägen will er mit Les Sauterelles die Musiklandschaft auch weiterhin. So stehen neben dem Konzert in der Mühle Hunziken auch Auftritte auf der Piazza Grande in Locarno, in Zürich, Basel und St. Gallen, an der Beatleweek in Liverpool und in der Fernsehsendung «Hello Again» von Schweizer Fernsehen SRF 1 bevor. Toni Vescoli macht also weiter, was er will. Und das ist auch richtig so.

Stef Stauffer

ZU TOUR UND BUCH

Les Sauterelles, die im September ihr 55-jähriges Bestehen feiern, gönnen sich eine Jubiläumstour. Am Freitag, 7. April (21 Uhr), gehts los in der Mühle Hunziken in Rubigen.

Zum Anlass des Record Store Day, der dieses Jahr am 22. April stattfindet, legt die Band ihr Album «View to Heaven», das 1968 erschien, zudem auf Vinyl neu auf. Weitere Informationen und Tourdaten sind auf www.sauterelles.ch und www.vescoli.ch zu finden, Toni Vescolis Autobiografie «Mache Wasi Will» ist unter www.sauterelles.ch im Shop erhältlich. sst

Temporeiches Grossstadt-Endspiel

LITERATUR Der dritte Thriller von Max Annas ist eine grandiose Hommage an alle, die auf der Flucht sind. «Illegal» ist schnörkellos erzählt, mit einer süchtig machenden Klarheit.

Mit dem Film «Fenster zum Hof» schuf Alfred Hitchcock, Altmeister des Psychothrillers, 1954 nicht nur einen zeitlosen Leinwandklassiker, sondern auch ein beklemmendes Lehrstück über Voyeurismus und seine mitunter gefährliche Umkehrung gegen dessen Betreiber. Bis heute finden sich in der zeitgenössischen Literatur immer wieder Anspielungen auf das perfekt inszenierte Hinterhofkammerspiel.

Auch das dritte Buch «Illegal» des deutschen Krimischreibers Max Annas spielt auf die berühmte Vorlage an: gleichwohl trans-

poniert in das heutige Berlin, in welchem ein illegal dort lebender Ghanaer zufällig einen Mord mit ansieht – und wenig später selbst ins Visier des Täters gerät.

Grossstadtendspiele

Die Romane des 1963 in Köln geborenen Max Annas sind das aktuelle «Must Read» der deutschen Krimiszene. Für seine Romane «Die Farm» und «Die Mauer» heimste der Ex-Journalist jeweils den Deutschen Krimpreis ein, die Genre-Junkies preisen seine lakonische, an den Hard-boiled-Werken der angelsächsischen Meistererzähler geschulte Sprache. Tatsächlich schreibt Annas Thriller ohne ein Gramm Fett, temporeiche Grossstadtendspiele, die in ihren besten Momenten eine süchtig machende Klarheit erreichen.

So auch im Fall seines neusten Wurfes, zu dessen Intension Annas kürzlich erklärte: «Ich wollte klarmachen, dass der Begriff der «Illegalität» oder das «Illegale» gemacht ist, denn Menschen werden nicht illegal geboren, sondern durch politische Umstände dazu erklärt.» Und so liest sich sein Buch denn auch als entschiedene Parteinahme für alle jene, denen man den Stempel «illegal» aufdrückt, weil sie ins Räderwerk territorialer Politikinteressen geraten sind.

Ohne «Vor» und «Zurück»

So zielt Annas' Geschichte des jungen Kodjo, der seit Jahren illegal in Berlin lebt, sich als Küchenhilfe durchschlägt und im Status eines rechtlosen Unsichtbaren sein Dasein fristet, ins Herz all jener, die ebenfalls in jenem ent-

würdigen Transitzustand ohne Vor und Zurück leben. «Das war absurd», heisst es einmal über Kodjo, «aber es war auch gefährlich. Viel zu selten gestand Kodjo sich ein, dass er sich in seiner Situation eingerichtet hatte. Er hatte die Ziele aus den Augen verloren.»

Und dann wird die Gefahr plötzlich real und überspringt die Grenzen seiner Fantasie, als er per Zufall beobachtet, wie eine Prostituierte ermordet wird. Ähnlich wie in Hitchcocks Film, in welchem der Fotojournalist Jeff seine zu grosse Neugier am Ende mit Todesangst bezahlt, gerät auch Kodjo plötzlich auf den Radar des Mörders, als er eigene Ermittlungen anstellt. Denn zur Polizei gehen kann er nicht – seine umgehende Ausweisung wäre die Folge. Also bleibt Kodjo ge-



Schnörkellose Sprache: Autor Max Annas.

Michelle Smith/zvg

fangen in seiner Situation und in seinem Wissen. Doch Annas übersetzt und weitet Kodjos Gefangensein in eine grandiose Erzählung aus, die den scheinbar Gesichts- und Namenlosen eine Stimme gibt. Jenen, die niemals ankommen, sondern Gefangene bleiben im Transit ihrer Unsichtbarkeit. Illegale eben.

Der Journalist Jeff verliert am Ende von Hitchcocks Thriller das Gleichgewicht, stürzt aus dem Fenster – und fällt zwei Polizisten, die unten im Hof stehen, in die Arme. Kodjos Geschichte mündet in die Erkenntnis: «Das wirst du dein Leben lang nicht vergessen.» Das mag ihm eine Warnung sein. Retten wird es ihn nicht.

Peter Henning

Max Annas: «Illegal». Thriller. Rowohlt-Verlag, 236 S.